



SCRIABIN

Piano Sonatas Vol. I
Nos. 2, 5, 6, 7 und 9
Fantasy in B Minor

Bernd Glemser, Piano



Schade, daß
Strauss so
wenig Klavier-
musik geschrie-
ben hat!



Strauss, Sinfonia domestica op. 53 (Version für zwei Klaviere von Otto Singer), **Ravel**, La valse (Transkription des Komponisten für zwei Klaviere), **Dukas**, L'Apprenti sorcier (Version für zwei Klaviere von Alexandre Rabinovitch); Martha Argerich, Alexandre Rabinovitch (Klavier); Teldec/East West Records CD 4509-96435-2 (WD: 61'36") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Quadratisch, praktisch, gut.
Fertigung: Ohne Mängel.

argumentieren zu können. Aber trotzdem läßt sich schon jetzt sagen, daß die Glemser-Aufnahme im Kontext der internationalen Scriabin-Ästhetik von Cornman, Szidon, Ogdon, Laredo, Shukow und Ponti bis hin zu neueren Interpretationsprojekten von Ashkenazy und Boris Berman eine bemerkenswerte Rolle spielt. Man muß sich nur die Mühe machen, Glemser gleißende, im ersten Ansprung tatsächlich aufschichtende Klangwege der Sonate Nr. 5 op. 53 jener doch etwas zurückhaltenden von Dag Achatz gegenüberzustellen. Glemser ist hier eindeutig der intensiver Gestaltende, vielleicht auch ganz einfach der „Jüngere“, der sich vor den enormen Klüften, Klangmassiven und melodischen, rhythmischen und anschlageschemischen Balanceakten weniger zu fürchten scheint, als der zweifellos werk- und ortskundige, aber doch etwas zu gemächliche Achatz. Bernd Glemser scheint überhaupt – ähnlich wie sein wettbewerbserfahrener Kollege Rolf Plagge – eine günstige Phase der künstlerischen Weiterentwicklung zu durchlaufen. Die ihm gestellten Themen scheinen in viel größerem Maße als früher Ansporn zu sein, musikalische Sachverhalte nicht nur aus dem „Klavier“ heraus entwickeln zu wollen, sondern die Finger gleichsam als höhere Vollstreckungsbeamte auch des klanglich-mystischen Auftrags laufen zu lassen, wobei dieses „Laufen“ auch die wichtigsten Aspekte des Verharrens und – zumal bei Scriabin! – des Brütens miteinschließt.

Ich möchte nun alles andere als Glemser's manuellen Tatendrang und Mut zum Charakterisieren schmälern, wenn ich trotz aller Vorzüge dieser Naxos-Edition die Einspielungen des kanadischen Pianisten Marc-André Hamelin noch um eine Spur höher, das heißt atmosphärischer und in Anbetracht von Scriabins werkbegleitenden Thesen und Dichtungen als „programmatish“ einstufe. Vielleicht liegt dieser Eindruck auch darin begründet, daß Hamelin die bekannteren Stücke (Sonaten Nr. 2, 5 und 9, Fantasie op. 28) merklich ruhiger im Tempo nimmt und damit unweigerlich auch der Exzentrizität der Botschaft ein wenig mehr Raum schafft. Aber auch die schwierige, farblich und rhetorisch verstiegene sechste Sonate kommt bei Hamelin gemessener. Dabei handelt es sich keineswegs um die meßbaren Resultate törichten Zeitvergleichs, sondern um die Konsultation der äußeren Uhr im permanenten Informationsaustausch mit jenen Sinnesorganen, die für Flair, für Düfte und eben für alles Unaussprechliche dienstbar gemacht werden können. Und Scriabins Musik spricht diese Instanzen schließlich stärker an als die meisten musikalischen Äußerungsformen des 19. und 20. Jahrhunderts.

Peter Cossé

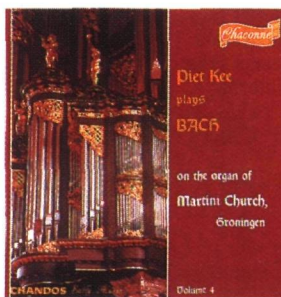
Der Mann, der sein häusliches Leben sinfonisch reflektierte, weil er sich für ebenso interessant hielt wie Napoleon und Alexander, hat bekanntlich für sein Opus 53 so manches Instrument auf den Plan gerufen, zudem in beträchtlicher Anzahl – schließlich sollte ja ein derart zweifelhafter „Geschmack wie der amerikanische bedient werden (in der New Yorker Carnegie Hall fand die Uraufführung während eines Strauss-Festivals statt). Steht unter solchen Voraussetzungen ein Klavierauszug, und wenn auch für zwei Klaviere, nicht zwangsläufig auf verlorenem Posten, zumal er naturgemäß die Instrumentationsraffinesse der Partitur nicht wiederzugeben vermag? Mitnichten. Ohne die aufgeblähte Orchesterbesetzung wirkt die „Sinfonia Domestica“ erstaunlicherweise halb so schal wie sonst. Der Hörer lernt, Strauss von neuem als Erben Liszts zu betrachten. In der Klavierfassung ist auch eine vergleichsweise späte sinfonische Dichtung des bajuwarischen Komponisten wie Opus 53 auf einer Linie mit, sagen wir, „Années de pèlerinage“ zu sehen. Umgekehrt stehen sich beispielsweise „Les Préludes“ und „Don Juan“ nicht so nahe, was an der progressiven Orchesterbehandlung von Strauss liegen dürfte. Die von Otto Singer hergestellte Klavierfassung der „Domestica“ kommt aus heutiger Perspektive einer Ehrenrettung des (zu Recht) ob seines hohlen Pathos vielbeschimpften Stückes gleich – weil gerade diese Überladenheit hier völlig zurückgedrängt erscheint.

Alexandre Rabinovitch's Bearbeitung des „Zauberlehrlings“ von Paul Dukas vermag sich mit dessen eigener Klavierfassung (zu zwei Händen) müheles zu messen, sie stellt eine auf Prachtentfaltung im Rahmen der manuellen Möglichkeiten ausgerichtete, vollwertige Variante dar. Maurice Ravels Klavierfassung von „La valse“ (für zwei Klaviere) erinnert an das Erscheinungsbild dieses Geniewurfs im denkwürdigen Moment der Uraufführung. Insgesamt sind mit den drei Transkriptionen dieser CD also „Werkkommentare“ von ganz unterschiedlichem historischen Abstand zum „Original“ zusammengestellt, was zu Detailvergleichen spezifischer Natur anhängt.

Unter den bisherigen Aufnahmen des Gespanns Argerich/Rabinovitch (Mozart, Brahms, Rachmaninoff) ist diese wohl die stärkste. Volkmar Fischer

ORGEL

Konträre
Niederländer.



Bach, Präludium, Largo und Fuge C-Dur BWV 545/529, Sonata Nr. 4 BWV 528, Fantasia c-Moll BWV 562, Sechs Schübler-Choräle BWV 645-650, Präludium und Fuge Es-Dur BWV 552; Piet Kee (Orgel); Chandos/Koch CD 0590 (WD: 66'03") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Etwas unklar.
Fertigung: Die Abfolge der Schübler-Choräle entspricht nicht der Originalausgabe.

Bach, Orgelwerke (Vol. 3): Sechs Sonaten BWV 525-530; Ton Koopman (Orgel); Teldec/East West Records CD 4509-94460-2 (WD: 75'06") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Klar, sehr präsent.
Fertigung: Einwandfrei, vorzügliches Beiheft.

An der durch Jürgen Ahrend restaurierten Schnitger-Orgel der Martinikirche zu Groningen (53 Stimmen auf drei Manualen und Pedal) beginnt Piet Kee sein Programm mit Präludium und Fuge C-Dur, wobei er einer alten Handschrift folgend das Largo der fünften Sonate C-Dur einschleibt: eine reizvolle Lösung, der man immer gern begegnet. Dem hart und unklar wirkenden Plenum fehlt allerdings (für das Präludium) im Pedal ein entsprechendes Gegengewicht. Die vierte Triosonate überzeugt in den Ecksätzen durch zügige Tempi, doch sorgt die weiche Pedalregistrierung auf 16'-Basis immer wieder für Unklarheiten. Die vorwiegend sehr moderat gespielten Schübler-Choräle halten auch in der Registrierung keinerlei Überraschungen bereit und wirken ziemlich behäbig. Mit Elan wird das abschließende Es-Dur-Werk angegangen, dessen Präludium durch brüchige Anschlußstellen und verschleppte Auftakte etwas zerfällt. Die dreiteilige Fuge wird sehr rasch gespielt und legt zu wenig Wert auf die Verdeutlichung ihres Grundtempos. Dies ist auch deswegen bedauerlich, weil der Organist in seinen interessanten Werkkommentaren die „Homage an die Heilige Dreieinigkeit“ ausdrücklich betont.

Ton Koopman setzt seine Gesamteinspielung fort mit der „Krone der Orgelkunst“, den sechs Triosonaten, die immer noch den härtesten Prüfstein für jeden Orgelspieler darstellen.

Koopmans Konzept wirkt ungemein geschlossen und folgerichtig. Er weiß mit dem anspruchsvollen Instrument der Hamburger Jacobikirche, Schnitgers großem Vermächtnis, glänzend umzugehen und wählt aus dem reichen Fundus plastische, charaktervolle Registerfarben, die sich deutlich voneinander abheben. Die Tempi der Ecksätze nimmt er energievoll und schnell, oft auch ungestüm. Mit großer Bra-

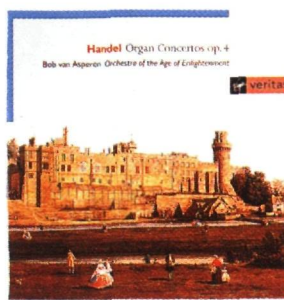


BACH
ORGAN WORKS
VOL. 3
TON KOOPMAN

voir werden Tempo und Artikulation durchgehalten, wobei oft die Grenze des Möglichen erreicht wird. Manches Mal scheint die Musik nach vorn zu kippen, wie im Kopfsatz der zweiten und vierten Sonate. Die virtuoseste in C-Dur gelingt dann auch überaus brillant und mitreißend. Die langsamen Sätze treten in der Dynamik nur wenig zurück und blühen durch die gewählten Register förmlich auf. Eine stille Registrierung wie für das Lento der sechsten Sonate (nur je ein Register für jede Stimme) findet sich selten, hier dafür mit großer Wirkung.

Die Pedalstimme basiert (mit Ausnahme der ruhigeren d-Moll-Sonate und des erwähnten Lento der sechsten) stets auf der 8'-Lage; weil sie immer kernig registriert ist (mitunter sogar unter Hinzuziehung einer Zunge), wird die Klarheit dieser Wiedergabe nachhaltig unterstrichen. Den Verzierungen gehört Koopmans besondere Umsicht und Phantasie. Wenn er solche einführt oder erweitert, ertappe ich mich des öfteren bei der Frage: Sollte ich diese Verzierung früher ausgelassen haben? Bei diesem Organisten wirkt gerade diese Komponente völlig integriert und wird besonders reichhaltig behandelt in Wiederholungsabschnitten, bei denen er sogar inegales Spiel miteinfließen läßt. Die ganze Aufnahme sprüht nur so vor Musikalität und stellt ein außerordentliches Dokument dieser Orgelkunst dar. Dieter Weiss

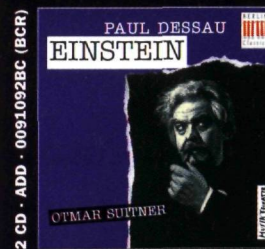
Sehr stilrein.



Händel, Orgelkonzerte op. 4; Bob van Asperen (Orgel), Orchestra of the Age of Enlightenment, Bob van Asperen; Virgin/EMI CD 5 45174 2 (WD: 71'13") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Sehr direkt.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Tachezi/Harnoncourt (Teldec 2 CD 4509-91188-2).

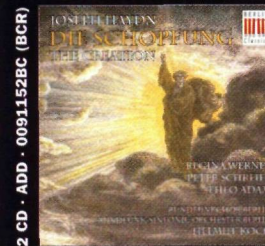
Die sechs Orgelkonzerte op. 4 sind die ersten, die Händel – vollständig notiert – veröffentlichte. Das aufschlußreiche Beiheft weist nach, zu welchen Oratorien die Konzerte gespielt wurden und aus welchen anderen Kompositionen Händels diese Stücke herzuleiten sind. Bob van Asperen ist ein kompetenter und überlegener Solist an einer kleinen Orgel von Goetz & Gwyne, die 1985 einem Instrument des 17. Jahrhunderts nachgebaut wurde. Besonders die Ornamentik behandelt der Organist sehr phantasie reich, wodurch besonders die Wiederholungen enorm profitieren und manches Mal fast abenteuerlich wirken. Dabei setzt er fast immer Register in hohen Lagen ein, wodurch das vorwiegend gespielte non legato oder staccato reichlich strapaziert werden und leicht sperrig wirken. Wenn dann auch noch die Viertelnoten der Baßlage verkürzt werden, sehnt man sich etwas nach mildereren Klängen und wenigstens einigen dem legato entgegenkommenden Tönen. Hierin ist Herbert Tachezi mit seinem weiter mensurierten Instrument und viel häufigerer Verwendung von niedrigeren Tonhöhen musikalisch überlegen, ganz zu schweigen von seinen fabelhaften Einlassungen und Kadenzen.

Das Orchester wird ebenfalls von Bob van Asperen geleitet: Zwölf Streicher werden ergänzt durch zwei Blockflöten, zwei Oboen, Fagott und Theorbe, sämtlich Originale des 17. und 18. Jahrhunderts oder solchen nachgebaut, das Cembalo nach Dulken. Hierdurch ist ein sehr geschlossener Klang garantiert, der die schnellen Sätze hell, entschieden, gelegentlich auch ruppig angeht, ohne diese Charaktere sonderlich zu differenzieren. Dies geschieht in den variablen angelegten langsamen Sätzen, die durch das gelöste Alternieren von Solo und Orchester überzeugen. Das letzte Konzert Nr. 6 in B-Dur verläuft in allen Sätzen stiller und bezaubert durch seine ausgewogene Klanglichkeit. Die Tempi werden konzessionslos durchgehalten, wobei minimale Ausweichmöglichkeiten erstaunliche Wirkungen hervorrufen. Eine Aufnahme mit sprühendem Ensemblegeist, der man etwas mehr Wärme gewünscht hätte. Dieter Weiss



Paul Dessau
"Einstein"

Paul Dessaus vierte Oper „Einstein“ mit Theo Adam, Reiner Süß und Peter Schreier. Otmar Suitner leitet den Chor der Berliner Staatsoper sowie Mitglieder der Staatskapelle Berlin.



Joseph Haydn
"Schöpfung"

Haydns gewichtigstes Oratorium in einer Aufnahme mit Regina Werner, Peter Schreier und Theo Adam. Rundfunkchor und Sinfonie-Orchester Berlin werden geleitet von Helmut Koch.



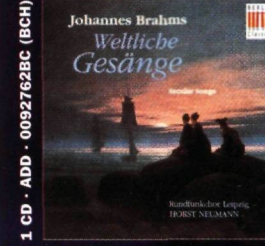
Schumann Klavierwerke mit Rösel

Peter Rösel spielt die frühen und mittleren Klavierwerke von Robert Schumann: Symphonischen Etüden, die rauschhaften, von Jean Paul inspirierten „Papillons“ und die Sonaten op. 11 und 22.



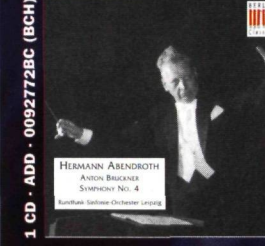
Bachs Solosonaten für Violine

Karl Suske, Konzertmeister des Gewandhausorchesters Leipzig und Primarius vom Suske- und Gewandhaus-Quartett, spielt sechs Solowerke für die Violine – Sonaten und Partiten von J. S. Bach.



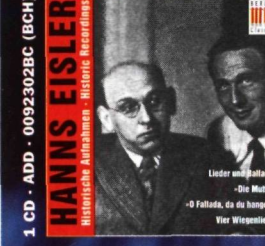
Brahms Weltliche Gesänge

Vom Chorlied zum Kunstgebilde – Der Rundfunkchor Leipzig unter der Leitung von Horst Neumann mit „Weltlichen Gesängen“ (op. 17, 42, 62 und 104) von Johannes Brahms.



Bruckners Sinfonie Nr. 4

Eine historische „Romantische“ anlässlich des 40. Todestages von Hermann Abendroth – Bruckners Sinfonie Nr. 4 mit dem Rundfunk-Sinfonie-Orchester Leipzig unter Abendroth. (Mono)

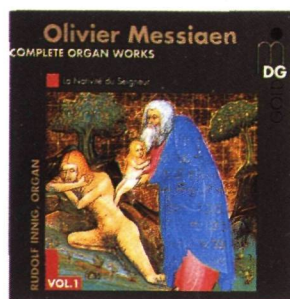


Eisler historisch: Vol. IV der Edition

Nach Film-, Orchester- und Vokalmusik nun Werke aus den 50er Jahren zu Brechts Theaterstücken: Die Schauspielmusik zu Brechts „Die Mutter“ sowie Lieder und Balladen mit Ernst Busch... (Mono)



Innig –
konturenscharf.



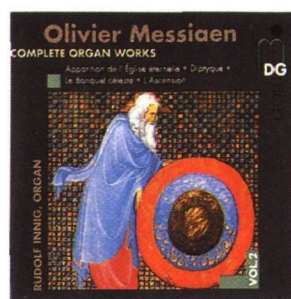
Messiaen, Das gesamte Orgelwerk (Vol. 1): La Nativité du Seigneur; Rudolf Innig (Orgel); MD+G/Helikon CD 317 0009-2 (WD: 47'06") ADD
Aufnahmedatum: 1977

Messiaen, Das gesamte Orgelwerk (Vol. 2): Apparition de l'Église éternelle, Diptyche Le Banquet céleste, L'Ascension; Rudolf Innig (Orgel); MD+G/Helikon CD 317 0346-2 (WD: 53'10") DDD
Aufnahmedatum: 1988

Messiaen, Das gesamte Orgelwerk (Vol. 3): Les Corps glorieux, Verset pour la Fête de la Dédicace; Rudolf Innig (Orgel); MD+G/Helikon CD 317 0621-2 (WD: 60'20") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Klar, präzise Tiefenstaffelung.
Fertigung: Einwandfrei; gutes Textheft.
Vergleichseinspielungen: Bate/Gillock/Hakim/Thiryl/Schlee/Ericsson (Jade 74321 29491-2).

Die Interpretation Messiaenscher Orgelwerke auf hiesigen Instrumenten ist gewiß nicht unproblematisch, da kaum ein Werk in seiner klangfarblichen Disposition so sehr inspiriert ist von einer ganz konkreten Orgel wie gerade das Olivier Messiaens – den entsprechenden Kirchenraum der Pariser „Trinité“ nicht zu vergessen. Insofern hat die erst vor kurzem erschienene Messiaen-Gesamteinspielung, aufgenommen von sechs verschiedenen Interpreten an authentischem Ort (Jade/BMG), die entscheidenden Argumente auf ihrer Seite, nämlich – in Messiaens eigenen Worten – „Klangfülle, Majestät, Mysterium und Poesie“. Aura eben, wie sie andernorts und auf weniger „französisch“ disponierten Instrumenten nur schwer zu erreichen ist. Wer wollte es jedoch einem Interpreten wie Rudolf Innig verdenken, wenn auch er sich – nachdem er sich bereits um wichtige Beiträge zur deutschen Orgelromantik verdient gemacht hat – dem Thema Messiaen widmet? Zumal die erste der momentan vorliegenden drei CDs bereits 1977 aufgenommen wurde (also noch in den Gründungsjahren des Audiophil-Labels Dabringhaus + Grimm), zu einem Zeitpunkt also, da die mittlerweile grassierende Messiaen-Mania noch keineswegs im Gange war.

Innig wählt in seinem noch nicht abgeschlossenen Messiaen-Kompendium jeweils eine andere Orgel, was nicht immer von Vorteil ist. So scheint mir Volume 2, aufgenommen 1988 an der Führer-Orgel in St. Felizitas, Lüdinghausen, klanglich wie aufnahmetechnisch am überzeugendsten. Und die Entscheidung, ein monolithisches Klangwerk wie die „Apparition de l'Église éternelle“ (1932) hierbei auf den Programmzettel zu setzen, macht ebenfalls Sinn, geht es doch gerade bei diesem akkordisch geprägten Stück um Mysterium und Poesie des Raumes. Von eher



gemäßigter Himmels-Aura ist hier das Frühwerk „Le Banquet céleste“ (1926), bei dem es wie so oft an der entsprechenden ätherischen Schwebung fehlt, wohingegen das „Diptyche“ (1930) Orgel und Interpret ausgesprochen entgegenzukommen scheint: wunderschön arbeitet Innig die spätromantischen Konturen des ersten „irdischen“ Teils dieser à la Vierne anhebenden Komposition heraus und kontrastiert sie mit der bereits typisch Messiaenschen, verklärten Sphäre des zweiten Teils. Obwohl von der französischen Disposition her die bei Vol. 3 verwendete Fischer und Krämer-Orgel von St. Clemens (Rheda-Wiedenbrück) als die geeignetste erscheint, mangelt es hier an der nötigen räumlichen Aura. So fehlt es beispielsweise dem „L'Ange aux Parfums“ an eben jenem „mystifizierenden“ Weihrauch, der die eingangs zu hörende, indisch inspirierte Monodie über ihren nüchternen „Morse“-Charakter hinauswachsen ließe, wohingegen das Stimmgemurmel in den quirligeren Passagen wiederum sehr überzeugend und „exotisch-fremd“ anmutet. Auch hat sich Innig im Booklet dieser dritten CD die Mühe gemacht, sämtliche Registrierungen zu dokumentieren – was in erster Linie für Orgelkundige interessant sein dürfte.

Insgesamt ist Innigs Messiaen-Interpretation geprägt von beherrschten Tempi und wohl dosiertem Temperament in den virtuososen Sätzen wie dem „Dieu Parmi Nous“ („La Nativité“) oder den „Transports de Joie“ („L'Ascension“), und es hat durchaus seine Reize, Messiaens Orgelwerk einmal unter verhältnismäßig „analytischen“ Raumklangverhältnissen zu hören. Das Resultat ist ein ausgesprochen „ehrlicher“ Messiaen ohne jede spieltechnische Vernebelung und in bestechender aufnahmetechnischer Präzision dargeboten. Auch die ausführliche Textbeilage verrät viel editorische Sorgfalt.

Matthias Keller



Überflüssig.



Scheidemann, Praeambulum Nr. 3-5, Jesu, du wollest weisen uns (Intavolation), Benedicam Domino (Intavolation), In dich hab' ich gehoffet, Herr, Magnificat VI. toni, **Anonymus**, Variationen über Psalm 23, **Bruhns**, Praeludium in e, **Böhm**, Gelobet seist du, Jesu Christ, Christ lag in Todesbanden, **Bach**, Fantasia et imitatio h-Moll BWV 563, Fantasia c-Moll BWV Anh. 205, Sonata a-Moll BWV 967; Gustav Leonhardt (Orgel); Sony Classical CD 66 262 (WD: 73'26") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Klar, räumlich.
Fertigung: Gut.

Die nach aufwendiger Restauration 1993 wiederhergestellte Orgel St. Jacobi, Hamburg, ist das umfangreichste Werk Arp Schnitgers, das uns mit 60 Stimmen auf vier Manualen und Pedal geblieben ist. Harald Vogel beendete mit dieser „größten und bedeutendsten historischen Orgel“ seine Einspielung sämtlicher Orgelwerke Buxtehudes.

Gustav Leonhardt legt in seinem Programm besonderes Gewicht auf Kompositionen des Sweelinck-Schülers Heinrich Scheidemann. Der Organist an St. Katharinen zu Hamburg hinterließ ein umfangreiches und bedeutsames Œuvre für die Orgel. Selten zu hören sind seine beiden Intavolierungen der Stücke von G. Gatoldi und H. Praetorius, die in aparten Registrierungen gespielt werden. Der weit ausgeführte Choral „In dich hab ich gehoffet, Herr“ weiß in dieser Wiedergabe mit verschleppten Manualwechseln nur wenig Glaubenszuversicht zu vermitteln, und die Magnificat-Fantasie, ziemlich trocken gespielt, zerfällt in Einzelteile. Bruhns und Böhm sind in Registrierung und Spielart wenig differenziert angelegt, reizvoll zu hören sind dagegen die anonymen Psalmvariationen aus den Niederlanden.

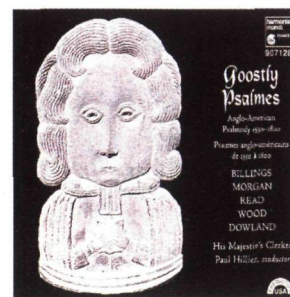
Den drei abschließenden kammermusikalischen Stücken von Johann Sebastian Bach begegnet man selten, hier sind sie klangschön und lebendig realisiert. Insgesamt entsteht der Eindruck, daß die Orgel in dieser Einspielung unterfordert ist, der Organist dagegen scheint überfordert.

Dieter Weiss

VOKALWERKE



Liturgische
Gebrauchsmu-
sik der Calvini-
sten und Angli-
kaner.



Anglo-amerikanische Psalmvertonungen von 1550-1800: Werke von Billings, Farmer, Dowland, Knapp, Holden, Hall, Jenks, Morgan, Swan, Shumway, Read, B. West, E. West, Tans'ur, Parsons, Wood u.a.; His Majestie's Clerkes, Paul Hillier; harmonia mundi France/Helikon CD 907128 (WD: 61'25") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Kompakter Klang, zu wenig Transparenz, zu direkt.
Fertigung: Umfangreiches Booklet mit allen Texten (dreisprachig).

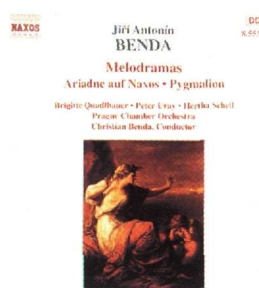
Der Titel „Goostly Psalmes“ stammt aus einer frühneuzeitlichen Sammlung geistlicher Lieder von Miles Coverdale (London um 1535) und bedeutet soviel wie „Geistliche Psalmen“. Diesem programmatischen Titel folgend bietet die Einspielung des amerikanischen Chores His Majestie's Clerkes überwiegend vierstimmige Vertonungen – zum größten Teil schlichteste Chorsätze für den Gemeindegesang – von englischen Psalmtexten. Diese Texte waren ein Ergebnis von Reformbewegungen innerhalb der Kirche, die den lateinisch überlieferten Bibeltext der Vulgata – und damit auch der Psalmen – in den Volkssprachen verständlich machen wollten. Die Reformen gingen aber – wie bei der „Reformation“ Luthers in Deutschland – weiter und bezogen in der Liturgie auch die Gemeinde mit ein. Musikalisch relevant ist dies besonders in Form des Gemeindegesanges geworden, da die Gemeinde das eigentlich zentrale Organ der verschiedenen reformerischen Ansätze war und daher auch musikalisch agieren wollte und sollte. Die Resultate dieser musikalischen Gemeindegemeinschaft auf tontechnischem Basisniveau sind in der vorliegenden Anthologie exemplarisch dokumentiert.

Die musikalische Struktur entspricht derjenigen in deutschen Choralen und hat im englischsprachigen Raum eine lange Tradition, die bis ins hohe Mittelalter und den im 13. Jahrhundert entstandenen Conductus-Satz zurückreicht. Eine meist präexistente Melodie – etwa aus dem calvinistischen Genfer Psalter stammend, der besonders in England und Nordamerika durch die Puritaner weit verbreitet war – wird von den anderen Stimmen im Rhythmus und in der Deklamation nachvollzogen. Das Resultat ist wenig aufregend, darf aber auch nicht unter rein musikalischen Aspekten gewertet werden. Wichtig war in der Ästhetik dieser zur Vierstimmigkeit erweiterten Monodie eben die Schönheit der Melodie, ihr Verlauf und die Deklamation des Textes, der als Bibeltext natürlich das absolute Primat innehatte.

Matthias Hutzel



Die Schöne und
das Biest.



G.A. Benda, Melodramen: Ariadne auf Naxos, Pygmalion; Brigitte Quadlbauer, Peter Uray, Hertha Schell (Sprecher), Prager Kammerorchester, Christian Benda; Naxos/Fono Schallplatten CD 8.553345 (WD: 69'35") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Die Sprecher wirken etwas scharf, ansonsten guter Raumklang.
Fertigung: Standard.

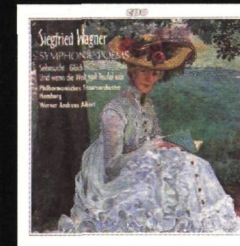
Nach seinem Wechsel vom Potsdamer Hof Friedrichs des Großen zur Gothaer Kapelle von Herzog Friedrich III. standen dem frischgebackenen Hofkapellmeister Georg Anton Benda die Pforten zur weiten musikalischen Welt offen. Auf seinen ausgedehnten Reisen lernte er, der sich bis dahin vor allem mit der französischen Oper und mit den Musiktheater-Werken der Berliner und der norddeutschen Schule auseinandergesetzt hatte, die noch junge Opera buffa kennen. Allerdings pflegte man in Gotha aus Kostengründen fast ausschließlich die kleinste italienische Opernform, das Intermezzo. Nach dem Tod Friedrichs III. 1772 begann unter dem aufgeklärten Herzog Ernst in Gotha eine intensive Pflege spezifisch deutscher Kunstformen; Georg Anton Benda, inzwischen 52jährig, wandte sich dem Singspiel sowie einer neuen Gattung zu, als deren Begründer er gemeinhin heute noch gilt: dem Melodram. Hier feierte der gebürtige Böhme späte Erfolge, entwickelte er sich vom Provinzkomponisten zu einer anerkannten musikalischen Größe, deren Spuren sich bis in unser Jahrhundert hinein verfolgen lassen. Gründe gibt es mithin genug, sich Georg Anton Bendas heute noch zu erinnern – und Engagement ist tatsächlich das Letzte, was dem Prager Kammerorchester unter dem Benda-erfahrenen Benda-Nachfahren Christian Benda abzusprechen ist: Vernehmbar bemühen sich die Musiker vor allem in Bendas Erfolgsstück „Ariadne auf Naxos“ darum, die Text-Nuancen fast hypersensibel ins empfindsame musikalische Bild der Komposition zu setzen und sie auch interpretatorisch mit Sentiment zu füllen. Daß die Herzensgeschichte um den Helden, die Schöne und das Biest hier dennoch eine gewisse Antiquiertheit ausstrahlt, liegt wohl vor allem am Stück selbst. Zumindest dessen dramaturgisch starren Wechsel von Sprech-Passagen und kurzen musikalischen Einwüfen muß man heute unweigerlich als fremd und verstaubt empfinden – die hier verpflichteten Sprecher unternehmen allerdings auch nirgends den Versuch, diesem Eindruck durch Vitalität entgegenzuwirken. Was Zelter an der Titelheldin des Stücks auszusetzen hatte, erhellt folglich auch dieser Versuch der Wiederbelebung: „Erst schläft sie, dann schimpft sie und endlich stirbt sie.“

Susanne Benda

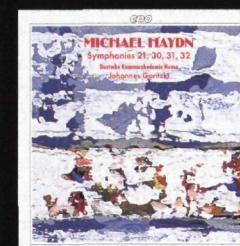
cpo Neuheiten



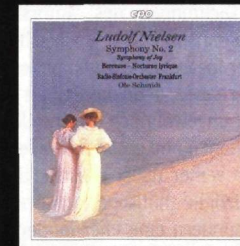
Johann Christian Bach
Konzertante Symphonien Vol. 1
Sinfonia Concertante in Es
für 2 Violinen und Oboe
Sinfonia Concertante in G
für 2 Violinen und Cello
Sinfonia Concertante in Es
für 2 Violinen und Cello
Cracknell, MacDonald, East, Robson,
The Hanover Band, Anthony Holstead
cpo 999 348-2



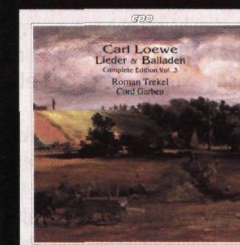
Siegfried Wagner
Symphonische Dichtungen
Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Glück, Sehnsucht
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg,
Werner Andreas Albert
cpo 999 366-2



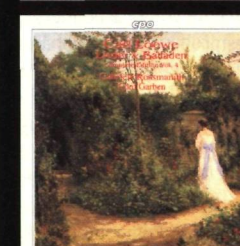
Michael Haydn
Symphonien Nr. 21, 30-32
[Perger 42, 21, 22, 23]
Deutsche Kammerakademie Neuss,
Johannes Goritzki
cpo 999 179-2



Ludolf Nielsen (1876-1939)
Symphonie Nr. 2
„Symphonie der Freude“
Lyrisches Notturmo op. 48
Berceuse für Violine
und Orchester op. 9
Rutkauskas, RSO Frankfurt, Ole Schmidt
cpo 999 356-2



Carl Loewe
Lieder & Balladen Vol. 3
Roman Trekel, Cord Garben
cpo 999 304-2



Carl Loewe
Lieder & Balladen Vol. 4
Gabriele Rossmannith, Cord Garben
cpo 999 260-2

Bitte fordern Sie kostenlos den cpo-Katalog '96 an!
CD-Lieferung auf Rechnung (+ DM 5,90 Versandanteil) durch:
jpc Lübecker Straße 9, D-49124 Georgsmarienhütte
Tel.: 0180 – 525 17 17 Fax: 05401 – 851 233
oder direkt in unseren Filialen:
Bielefeld Jahnplatz-Passage Bremen Papenstraße 2-4
Göttingen Barfüßerstraße 1 Münster Alter Fischmarkt 2
Hamburg Classic Pavillon, Gerhart-Hauptmann-Platz 52
Minden Markt 7 Oldenburg Kurwickstraße 1
Osnabrück Hakenstraße 20
Int. Vertrieb: A: Wilhelm Weiß B: Baltic CH: Sonimex NL: Econa